Der Weg zum Glücklichsein

Ein Leitfaden zu besserem Leben, der auf gesundem Menschenverstand basiert.

Unter diesem Titel gibt der von Scientologen getragene Verein „Der Weg zum Glücklichsein" eine kleine Schrift heraus, die breit gestreut und verteilt wird. Erklärtes Ziel ist es, den Menschen auf den Weg zum Glücklichsein zu führen.

Gegen eine solche Zielsetzung ist nichts einzuwenden und die Lektüre des Büchleins vermag durchaus wesentliche Elemente anzusprechen, die es braucht um glücklich zu sein. Allerdings stellen sich beim Lesen auch gewisse Fragen, die es zu bedenken gilt. So steht ganz zu Beginn des Büchleins: Warum habe ich Ihnen dieses Büchlein gegeben? und als Antwort darauf: „Ihr Überleben ist mir wichtig.
Ein kritischer Leser wird hier unter Umständen schon anstossen. Was ist das für einer, dem mein Überleben wichtig ist? Was soll das überhaupt heissen? Und was hat denn Überleben mit Glücklichsein zu tun?
Der Autor meint dann dazu, dass eben den Menschen mit diesem Büchlein ohne allzu grosse Mühe geholfen werden könne, zu überleben und ein glücklicheres Leben zu führen. Solche Aussagen entsprechen der Philosophie und Ideologie von Scientology. Es wird vorausgesetzt, dass das zentrale Thema des Menschen das Überleben sei - so wie R.L. Hubbard dies behauptet hat. Und dann wird gesagt, dass mit einer bestimmten Hilfe und Methode (hier das Büchlein) dem Menschen geholfen werde, diese ihm vorher suggerierte Aufgabe besser oder vollkommener zu meistern. Solche Denkstrukturen entpuppen sich immer wieder als Ideologien. Der Mensch wird zum Empfänger und Adepten eines Denksystems oder eines Weltbildes und soll nun durch seine Entwicklung mithelfen, die Richtigkeit des Systems zu beweisen und in die Welt zu tragen. Die Grundannahmen werden nicht hinterfragt. Dort aber wäre der Ansatzpunkt für eine konstruktive Auseinandersetzung.

Die einzelnen Hinweise, die als Voraussetzungen und Hilfestellungen zum Glücklichsein anschliessend aufgezählt werden, haben durchaus ihre Berechtigung. So ist es klar, dass körperliche Hygiene, Verzicht auf Drogen und eine in Treue gelebte Sexualität mit helfen, um glücklich zu sein.
Die Hinweise auf ein glückliches Leben allerdings sind in sehr moralisierendem Ton gehalten und werden einen selbständigen Leser nicht unbedingt ansprechen. Wenn es heisst: Geben Sie Kindern Liebe und Hilfe, ehren Sie Ihre Eltern und helfen Sie ihnen, Morden Sie nicht, tun Sie nichts Illegales, so haben diese Aufforderungen noch mehr Verbotscharakter als die 10 Gebote. Dabei werden diese Hinweise teilweise auch sehr fragwürdig begründet.

Überhaupt sind oftmals die expliziten oder durchscheinenden Denk-Konzepte das Fragwürdige an der Schrift. Wenn beispielsweise die Liebe und Hilfe, welche wir den Kindern geben sollen damit begründet wird, dass die Kinder mit ihrer Umwelt nicht fertig werden könnten (S. 9), so ist dies doch eine verkürzte Sicht der Dinge. Insbesondere, wenn anschliessend pauschal vermerkt wird „die moderne Gesellschaft ist darauf angelegt, ein Kind scheitern zu lassen" (S. 11) wird doch die Fragwürdigkeit einer solchen Grundhaltung deutlich. Das Denkmuster ist von der Philosophie von Scientology geprägt, die meint dass sie das Allerheilmittel und die Methode besitze, welche die Kinder und die Menschen zum Erfolg führe. Nur wird dabei nicht wahrgenommen, dass nicht der Mensch für die Methode und das ethische Gesetz gemacht ist, sondern die ethischen Grundwerte als Hilfe für den Menschen in seiner Persönlichkeitsentwicklung zum Tragen kommen.

Das schwierigste Element der Schrift taucht auf, wenn es darum geht, das konkrete Weltverständnis zu sehen. So wird Scientology gemäss dazu eingeladen, böse Regierungen nicht zu unterstützen, Regierungen, welche aber offensichtlich für das gesamte Volk arbeiteten bis zum Äussersten zu unterstützen. (S. 23) Man fühlt sich an den Anspruch erinnert, dass die Scientologen eine neue Zivilisation schaffen wollen, in der alles zum Besten bestellt und sie selbstverständlich die Regierung seien.

Auch wenn das Menschenbild der Realität nicht standhält, wird es uns hier nochmals vorgestellt. „Entgegen der Behauptung böser Menschen, alle Menschen seien böse, gibt es viele guten Menschen" (S. 24). Damit wird deutlich, wie wenig differenziert gedacht wird. Gut und Böse sind in unserer Welt niemals eindeutig zu bestimmende Grössen. Sie sind abhängig vom Kontext. Was für einen Menschen gut ist, kann durchaus für einen andern böse sein. Deshalb muss der Aufforderung: „Schaden Sie niemandem, der gute Absichten hat" widersprochen werden. Die gute Absicht allein gibt überhaupt keine Garantie, dass der betreffende Mensch nicht etwas Schädliches oder zumindest Fragwürdiges in Bewegung setzt. Sicher darf es keinesfalls als Einladung gebraucht werden, alles was ein Mensch mit guter Absicht in die Welt gesetzt hat, allein deswegen gut zu heissen und zu unterstützen.

Sicher ist es hilfreich, sich über all die angesprochenen Themenkreise Gedanken zu machen. Es gehört zu einer gesunden menschlichen Entwicklung über Vertrauen, Eigentum, Umwelt und Sorge fürs Leben nachzudenken. Dazu vermag die Schrift durchaus Anregungen zu geben. Manchmal allerdings wird klares Denken arg strapaziert, beispielsweise dann, wenn der Begriff der Geisteskrankheit auftaucht. Hier scheinen mehr die kruden Vorstellungen von Hubbard über Geisteskrankheit durch als dass hilfreiche Gedanken dazu weiter gegeben werden. Mit der Vorstellung, ein Kind gleiche einem unbeschriebenen Blatt und müsse durch gute Beeinflussung geprägt und erzogen werden wird trotz dieser Grundposition plötzlich die Meinung vertreten, dass zwar die meisten Kinder zu grossem Anstand fähig seien, einige wenige jedoch geisteskrank zur Welt kommen (S. 10). Und weiter hinten wird behauptet, dass ein Dieb nicht genügend fähig sei, auf ehrliche Weise voranzukommen - oder dass er unter einem Anflug von Geisteskrankheit leide (S. 32). Solche Aussagen über Geisteskrankheit sind schlicht unverantwortlich. Es handelt sich um Ersatzerklärungen für Phänomene, welche im Gesamt der Weltsicht nicht sinnvoll integriert wurden. Von einer geburtlich erworbenen Geisteskrankheit zu sprechen ist schlicht unverantwortlich, insbesondere bei einem Menschenbild, das den Menschen als von der Geburt her unbeschrieben und durch Erziehung und Sozialisation zu formendes Wesen versteht. Nur eben, Hubbard unterscheidet nicht zwischen Geisteskrankheit und Behinderung. An anderer Stelle sagt er denn auch, dass er sich um Geisteskranke nicht kümmere, das sollten andere tun, da sein Ziel sei das geistige Potential der Menschen zu entwickeln.

Als Ziel der menschlichen Entwicklung wird die Beherrschung seiner Umwelt gesehen. Der Mensch soll kompetent werden. Voraussetzung dazu sei, dass der Mensch denken könne, Wissen auszuwerten und sachkundig einzusetzen verstehe. Der Mensch überlebe in dem Masse, wie er kompetent sei (S. 39). Zur Kompetenz gehörten Beobachtung, Studium und Übung. Wobei das Studium so gestaltet werden müsse, dass man lerne das Falsche vom Wahren zu unterscheiden, da so viele böswillige Menschen falsche Informationen verbreiteten. „Der Prüfstein für jede „Wahrheit" ist, ob sie für Sie wahr ist." Dies soll der Lernende für sich zu beantworten lernen. Die Schulung dazu braucht einen Lehrer, der weiss wovon er redet und klar verständliche Lehrbücher. Begriffe und Wörter, die man nicht versteht müssen nachgeschlagen und gelernt werden, bis man sie versteht. (S. 41-43). Hier nun ist man konfrontiert mit der Lehrmeinung von Scientology, dass dem Menschen durch die richtige Methode und das richtige Lehren geholfen werden müsse. „Wenn es nicht gelingt, die Menschen Ihrer Umgebung zum Studieren und zum Lernen zu bringen, wird Ihre eigene Arbeit vielleicht viel schwerer, Sie werden vielleicht sogar überlastet, und Ihre Überlebenschancen werden stark herabgesetzt" (S. 45). Damit wird deutlich, um was es geht: den Menschen das richtige Lernen einzutrichtern. Allerdings gilt auch hier wieder die schon oben angesprochene Einengung des Denkens: „Ein Geisteskranker kann nicht lernen. Er wird von bösen Absichten getrieben oder erdrückt .... er ist die Verkörperung falscher Informationen" (S. 45). Das Lernen erfordert Übung und folgerichtig lässt sich der Weg zum Glücklichsein entsprechend am besten mit kompetenten Gefährten gehen (S. 49).

Als hilfreich erweist sich gegen Ende des Büchleins das Kapitel „Versuchen Sie, andere so zu behandeln, wie Sie von ihnen behandelt werden möchten" (S. 55ff). Hier wird dazu eingeladen, sich in den andern Menschen einzufühlen auf Grund der eigenen Emotionen und Erfahrungen. Es ist immer sinnvoll, darüber nachzudenken, wie es ist, von andern nicht respektiert, unfair behandelt oder hintergangen zu werden und aus dieser Erkenntnis heraus ethisch verantwortungsvoll zu handeln. Es ist tatsächlich so, dass

konsequentes mitmenschliches Handeln dazu führt, dass die Mitmenschen positiv darauf reagieren (S. 59). Die anschliessende Schlussfolgerung „Seien Sie aktiv und erfolgreich" scheint mir allerdings dann wieder etwas zu kurz gegriffen zu sein. Erfolg ist nicht einfach eine Folge des Aktivseins, sondern beinhaltet auch viele Aspekte, wie Menschen gelernt haben mit Misserfolgen fertig zu werden und ihre menschlichen und persönlichen Grenzen zu akzeptieren.

Aufs Ganze gesehen kann das Büchlein durchaus zum Nachdenken anregen. Vielleicht hilft es auch, sich mit Denkmustern und Weltbildern einmal kritisch zu befassen. Auch wenn die Art und Weise der Gedanken sehr moralisierend wirkt, mag vielleicht gerade dies hilfreich sein, zu erkennen, dass die menschliche Psyche so einfach nicht geprägt ist und eine Gefahr auch darin besteht, dass man die Möglichkeiten des Menschen positivistisch überhöht und meint, man könne alles, wenn man nur wolle. Dass dem nicht so ist wird indirekt zumindest auch in diesem Büchlein bestätigt mit der Art und Weise, wie Geisteskrankheit abgehandelt wird. So gesehen gilt, was Hubbard zum Schluss sagt: „Es gibt keinen lebenden Menschen, der nicht einen neuen Anfang machen könnte" (S. 63). Ebenfalls ist ihm zuzustimmen, wenn er sagt, dass es darum gehe, zu wissen, wo die Grenzen sind. (S. 64). Allerdings hoffe ich, dass auch für alle diejenigen der Weg zum Glücklichsein nicht einfach eine Schnellstrasse ist, wie er meint, sondern schlicht und einfach eine Fahrt durchs alltägliche Leben, die uns mehr und mehr befähigt in allem Erleben auch die Dimension des Glücks zu erahnen und vertrauensvoll auf dem Weg zu bleiben, auch in schwierigen Zeiten.

Pfr. Martin Scheidegger
ökumenische Beratungsstelle „Relig. Sondergruppen & Sekten"
Luzern, 20. Juli 2005